Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Adolf Friedrich Nolde

Bitte an die Aerzte die Verbesserung der Volksarzneykunde betreffend

[Rostock]: [Verlag nicht ermittelbar], [1795]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748208322

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1748208322/phys_0001
DFG

Mo 3118.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748208322/phys_0002
DFG

Bitte an Aerzte

die Verbesserung der Volksarzneykunde betreffend.

Brüder, laßt uns wirken, weil es noch Zeit ist!

Gruner.

Wenn man sich mit dem großen Vorrath von Büchern über populäre Medicin auch nur einigermaßen bekannt gemacht hat, und dann noch die ansehnliche Menge von medicinischen Schriften hinzurechnet, die eigentlich zwar bloß für Aerzte, aber in einer Sprache geschrieben sind, welche jedem Deutschen verständlich genug ist, um sich mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen; so wird man hoffentlich bald von dem Gedanken zurückkommen, daß man jetzt noch medicinische Kenntnisse überhaupt dem Laien in dieser Wissenschaft vorenthalten könne, so sehr man auch sonst immer gegen diese Art von Mittheilung eingenommen seyn mag. Man würde zuverlässig nur tauben Ohren predigen und seine Unbekanntschaft mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge verrathen, wenn man unter diesen Umständen noch beweisen wollte, daß medicinische Schriften gar nicht in die Hände der Laien kommen dürfen, und daß die Arzneywissenschaft nur allein von Aerzten studirt und ausgeübt werden müsse. Der Trieb, sich in Fällen körperlicher Leiden selbst Hülfe zu verschaffen, ohne eines Arztes zu bedürfen, besonders bey solchen Krankheiten, die man so gern auch vor Aerzten verheimlicht; der Wunsch eines Jeden, die physischen Beschwerden seiner Freunde und Mitbrüder durch guten Rath zu erleichtern, wirken nun einmahl so lebhaft und so allgemein und die Mittel, diese an sich nicht tadelnswerthen Wünsche zu befriedigen, stehen einem Jeden in unsern Zeiten so leicht zu Gebote, daß man sich gar

nicht mehr über die täglich zunehmende Menge der Afterärzte wundern darf. Es würde überflüssig seyn, Aerzten die unangenehmen und schädlichen Folgen hiervon anschaulich machen zu wollen, da es keinem unter cultivirten Europäern lebenden Arzte an Beyspielen und Beweisen dafür fehlen kann. Aber es verdient eine ernstliche Rüge, daß Aerzte zum Theil selbst schuld an dieser Unordnung sind, und daß man einen großen Theil der Klagen über verkehrte und unrechtmäßige Anwendung der medicinischen Hülfsmittel auf ihre Rechnung schreiben muß. Allein eben deßwegen ist es nun auch die Pflicht der bessern und aufgeklärtern Aerzte, dem täglich mehr einreissenden Uebel entgegenzuwirken, die einmahl vorbereiteten Folgen zu verbessern und wo möglich die Quellen zur weitern Verbreitung dieser verheerenden Pest selbst zu verstopfen. Indessen hat man es bisher nur größtentheils beym Klagen und Tadeln bewenden lassen, ohne recht ernstlich an eine so nothwendige Reformation zu denken; und wenn gleich hie und da Männer unter uns aufgestanden sind, denen es mit der Abstellung dieser Mängel ein Ernst war, so entgingen sie zwar nicht der Aufmerksamkeit der Kenner und genossen auch wohl den Dank der Edeln; aber was haben alle ihre Bemühungen im Ganzen gefruchtet? — Sey es, daß sie entweder nicht den rechten Weg bey ihren Verbesserungen einschlugen, oder daß es ihnen als einzelnen Helden unmöglich ward, ohne Unterstützung gegen ein ungeheures Heer von Vorurtheilen und bösen Gewohnheiten zu kämpfen; genug, ihre Stimmen verhallten in der Wüste und es ist so ziemlich beym Alten geblieben. Kein Wunder also, daß bis jetzt noch so wenig für die eigentliche Verbesserung der Volksarzneykunde gethan ist, und daß selbst viele der angesehensten Aerzte es für rathsamer halten, zu schweigen, als gegen den Strom anzuschwimmen, eine vergebene Arbeit zu unternehmen und sich wohl gar noch den Spöttereyen unwissender Zuschauer auszusetzen.

Viel-

Vielleicht bin ich so glücklich gewesen, beym wiederholten Nachdenken über diese Materie ein Mittel gefunden zu haben, das jenen Edeln willkommen seyn wird, ein Mittel, wodurch ihre Kräfte verstärkt, ihre Bemühungen gemeinnütziger und ihre Vorschläge ausführbarer gemacht werden können. Ohne Verzug eile ich daher, Deutschlands Aerzten und solchen, welche deutsche Verdienste auch als Ausländer zu schätzen wissen, Aerzten überhaupt, denen Wahrheit und zweckmäßige Aufklärung am Herzen liegt, einen Gedanken mitzutheilen, der mir schon so manche frohe Stunde verschafft, manche angenehme Hoffnung in mir erweckt, manche schöne Aussicht meiner Seele mit den reizendsten Farben vorgemahlt hat, einen Gedanken, der mich um so mehr beglückt, je einleuchtender mir seine Ausführbarkeit wird und je näher mir der Zeitpunct seiner Erfüllung entgegenzurücken scheint.

Dieses Mittel, zu einer zweckmäßigen Verbesserung der Volksarzneykunde zu gelangen, ist nun aber kein anderes als eine sehr zu wünschende **Vereinigung der größten Aerzte zu einem Zweck**, aber nur der größten und ihrer Kenntnisse wegen sowohl als von Seiten ihres Charakters schätzbarsten Aerzte. Denn so lange noch Autoritäten auf unserm Erdball gelten, wird doch wohl der Ausspruch solcher Männer die sicherste Autorität bleiben, und so lange Liebe zur Wahrheit unter den Erdensöhnen noch nicht ganz erloschen ist, werden die Untersuchungen und Entdekkungen solcher Männer vor jedem Gewäsche unwissender Schreyer gewiß den Vorzug verdienen. Aber ohne Vereinigung mehrerer Männer dieser Art würde denn doch am Ende die gute Absicht nicht erreicht werden können, der Volksarzneykunde in Deutschland ihre bestimmten Grenzen zu geben und sie ihren Verehrern nicht nur angenehm sondern auch nützlich zu machen; denn nur mit vereinten Kräften wird man dem Sturm der Leidenschaften und jedem sich erhebenden Vorurtheile eher Trotz bieten können, als es je der größte

Arzt für sich allein zu thun im Stande seyn würde. Und sollte nicht auch durch eine gemeinschaftliche Zusammenstimmung großer und verdienter Aerzte so mancher Widerspruch, so manche Verschiedenheit der Meynungen, die unsere Wissenschaft in den Augen des Laien zu der unsichersten Kunst herabwürdigen, am gewissesten beygelegt und auf diese Weise der Werth der Arzneywissenschaft in ein günstigeres Licht gestellt werden können? Ja! wenn endlich eine solche Gesellschaft von Aerzten das Glück haben sollte, die Aufmerksamkeit der deutschen Fürsten auf sich zu ziehen; so bin ich versichert, daß, wenn auch nicht urplötzlich jede abgeschmackte Gewohnheit, jedes empörende Vorurtheil, jede Neigung dem Guten entgegenzustreben wird unterdrückt werden, dennoch der Grund zu einer Reform gelegt werden wird, durch welche dem Staat und der menschlichen Gesellschaft manches theure Glied wird erhalten werden können, wodurch eine vernünftige Aufklärung befördert werden und Deutschland, nur zu oft der Affe ausländischer Thorheiten, nun auch einmahl wieder sich zum Muster für andere Nationen erheben wird.

Soll nun aber Verbesserung und Umschaffung der Volksarzneykunde im Allgemeinen der Zweck dieser Vereinigung der Aerzte seyn, so muß diese Verbesserung auch in besonderer Rücksicht nach allen möglichen Verhältnissen, Lagen und Umständen modificirt werden. Dadurch wird freylich die Arbeit selbst nicht wenig erschwert; indessen ist es doch nothwendig, auf jede einzelne objective und subjective Verschiedenheit zu merken, jeden einzelnen Theil von Kenntnissen und Erfahrungen, jede besondere Menschenklasse ꝛc. ꝛc. für sich zu beleuchten und zu studiren, ehe man dazu gelangen kann, eine allgemeine Verbesserungsmethode darzustellen und zur Ausführung zu bringen. Kaum würde ich es wagen, einer so auserlesenen Zahl von Aerzten meine Gedanken über diesen Punct vorzulegen, wenn ich es nicht in der Absicht thun zu müssen glaub-

te,

te, um meinen Plan einigermaßen in seinem Umfange darzustellen, und wenn ich mir nicht von solchen Männern eine nachsichtige Beurtheilung oder zweckmäßige Verbesserung desselben versprechen könnte. Gern überlasse ich aber die genauere Bestimmung und Entwickelung der einzelnen Puncte sachkundigen Männern und gebe hier nur einen kurzen Umriß des Plans, den ich bey einer andern Gelegenheit ausführlicher darzulegen mich bemühen werde. Nach meinem unvorgreiflichen Dafürhalten würde übrigens eine zur Verbesserung der Volksarzneykunde verbundene Gesellschaft von Aerzten hauptsächlich folgende Puncte zu beherzigen haben:

1) Eine richtige und genaue Bestimmung der Grenzen für den Umfang und das Gebiet der populären Medicin im Allgemeinen, dann aber auch eines jeden besondern Theils für jede Klasse von Nichtärzten insbesondere wird der erste wichtige Punct seyn, welcher eine sorgfältige Prüfung der Aerzte erheischet. Durch eine Verwirrung, welche manche Schriftsteller in dieser Rücksicht angerichtet haben, ist allein ein gar nicht zu berechnender Schade gestiftet worden. Aber von der andern Seite ist auch gerade hier, zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse, eine genaue Bekanntschaft mit den Kenntnissen und Begriffen einer jeden Klasse von Nichtärzten, das Studium ihrer Lebensart, Gewohnheiten und Vorurtheile, die Kenntniß der jedem einzelnen Landstrich, jedem Stande, Alter und Geschlecht nach Verschiedenheit der Beschäfftigungen und anderer Verhältnisse eigenen Krankheiten und überhaupt Kenntniß der Natur und Kunst in ihren mannigfaltigen Modificationen so höchstnothwendig und zugleich so schwierig, daß nur eine über ganz Deutschland ausgebreitete Gesellschaft sorgfältiger Beobachter und über alle Vorurtheile erhabener Aerzte dieser Absicht ein Genüge leisten kann, wenn anders die Bemühungen dieser Gesellschaft für den ganzen Umfang des deutschen Gebiets brauchbar und anpassend werden sollen. Medicinische Ort- und Länder-

beschreibungen werden hier demnach unter andern einen vorzüglichen Platz finden, und Nachrichten über besondere physische, politische und moralische Verhältnisse irgend einer Stadt oder eines Staats werden, in sofern sie nur einige Beziehung auf Volksarzneykunde haben, einer solchen reformirenden Gesellschaft von Aerzten eben so wichtig seyn, als die auf Versuchen und Beobachtungen gegründete Prüfung mancher diätetischen und praktisch-medicinischen Vorschriften, die man vielleicht bis jetzt nur geglaubt und verbreitet, aber nicht bewiesen hat. Von dieser Seite betrachtet würde sogar auch die wissenschaftliche Medicin selbst von den Bemühungen einer für die Verbesserung der Volksarzneykunde beschäfftigten Gesellschaft Zuwachs und Aufklärung zu erwarten haben. Wird aber gleich durch diese Bestimmung das Feld der Untersuchungen und Nachforschungen sehr erweitert, so wird dagegen auch die Ausbeute desto reichhaltiger ausfallen; und was können nicht große Aerzte in den mancherley Fächern menschlichen Wissens leisten, wenn es ihnen ein Ernst ist, Wahrheit und Aufklärung unter ihren Mitbürgern zu verbreiten!

2) Sind einmahl die Grenzlinien genau gezogen, welche theils das Gebiet der populären Medicin gänzlich von dem der höhern Arzneykunde trennen, theils auch jede Klasse von Nichtärzten hinlänglich von der andern absondern; hat man erst nach einer gemeinschaftlichen Bestimmung ausgemacht, was und wieviel von medicinischen Kenntnissen dem Nichtarzte eines jeden Standes, Alters und Geschlechts ohne Gefahr mitgetheilt werden kann; so wird man nun auch nothwendig noch darauf Bedacht nehmen müssen, eine jeder besondern Klasse entsprechende Art der Mittheilung zu suchen und zu bestimmen. Aber auch hierbey wird man alle in der vorhergehenden Nummer bemerkten Puncte und Modificationen in Anwendung bringen müssen, wenn man nicht zu einseitig verfahren und das Ganze aus den Augen verlieren will.

will. Uebrigens wird man sicher um so glücklicher in der Vervollkommnung der Volksarzneykunde seyn, je mehr man bemüht ist, die angemessenste Art der Mittheilung zu wählen und das gefälligste Gewand in jedem besondern Falle zu erfinden.

3) Wenn man aber insbesondere auf die ungeheure Menge von nachtheiligen, und den besten Absichten entgegen wirkenden Vorurtheilen Rücksicht nimmt, welche noch in unsern Zeiten, selbst bey der täglich zunehmenden Aufklärung, die Würde des Menschen so sehr heruntersetzen, und welche selbst die vereinten Bemühungen der größten Aerzte fruchtlos machen würden, wenn man sie nicht zu schwächen und aus dem Wege zu räumen suchen wollte; so wird man eingestehen müssen, daß auch diese verjährten und allgemein recipirten Vorurtheile die größte Aufmerksamkeit verdienen, und daß es, um die gute Sache zu befördern, nothwendig seyn wird auf Mittel zu denken, wodurch diese Hindernisse einer wohlthätigen medicinischen Aufklärung beseitiget und unschädlich gemacht werden können. Genaue Beobachtungen, reife Erfahrungen, und angestrengtes Nachdenken werden hier ohne Zweifel die sichersten Führer seyn; und wohl uns, wenn wir so glücklich sind, auf diesem Wege die Hindernisse zu überwinden, die jeder noch so heilsamen Verbesserung den mächtigsten Widerstand entgegen setzen; wohl uns, wenn wir auf diesem Wege der schändlichen Quacksalberey Einhalt thun, und zur Verbannung der berufensten Geheim- und Universalmittel auch nur etwas beytragen können!

4) Nicht weniger werden die vielen schlechten und zwecklosen Schriften über Gegenstände der populären Medicin noch lange den besten Absichten und den eifrigsten Bemühungen ein großes Hinderniß in den Weg legen, welches wohl unter allen am schwersten zu bekämpfen seyn möchte. Es wird also immer eine sehr wichtige Frage bleiben, wie die bisherigen schlech-

ten, überflüssigen und nachtheiligen Bücher, welche die populäre Medicin in so großer Menge aufzuweisen hat und welche wie eine Pest im Finstern schleichen, auf die leichteste und sicherste Art unschädlich gemacht werden können. Nur von solchen Männern, denen ich meinen Plan zur Prüfung und Ausführung anzuvertrauen die Ehre habe, glaube ich die Beantwortung einer so wichtigen Frage mit Recht erwarten zu können und zu müssen, wenn die gewünschte Reform glücklich ausgeführt werden soll. Vielleicht wird man hier selbst den Aerzten, — deren Anzahl in unsern Tagen so sehr angewachsen ist, daß man unter ihnen leider auch sehr viele findet, die, ohne sich eigener Verdienste rühmen zu können, nur die Verdienste Anderer herabwürdigen, und, statt Wahrheit und physisches Glück nach allen Kräften zu verbreiten, dieser edeln Absicht gern entgegen arbeiten, wenn es darauf ankommt, sie ihrem Privatinteresse aufzuopfern, — gewisse Vorschriften zur Befolgung vorzeichnen müssen, damit durch solche unedle Seelen nicht das Werk der größten Männer wieder in kurzer Zeit zertrümmert werde. Auf welche Art und Weise dieß etwa geschehen müsse, kann ich hier indessen nicht ausführlicher entwickeln; allein ohne Mitwirkung der Obrigkeiten möchte sich hierbey wohl schwerlich etwas ausrichten lassen.

5) Wären alle diese Puncte in ihrem ganzen Umfange berichtigt, wären alle Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Wege geräumt; so würde es wohl sehr heilsam, ja nothwendig seyn, daß die Gesellschaft sich zu einer eignen Bearbeitung der populären Medicin in allen ihren einzelnen Theilen nach den conventionel von ihr bestimmten Gesetzen gemeinschaftlich verbände, um so ihre thätigen Bemühungen zu krönen, und auf eine einleuchtende Art zu zeigen, was guter Wille, angestrengtes Nachdenken und vereinte Kräfte auszurichten vermögen.

6)

6) Endlich müssen auch Deutschlands Regenten dringend von der Gesellschaft und ihren einzelnen Mitgliedern ermuntert werden, die Beschützer und Beförderer eines so nützlichen und patriotischen Unternehmens zu werden: und hoffentlich werden sie, denen der große Vorzug zu Theil ward, zum Wohl ihrer Unterthanen die Krone zu tragen, den edeln, erprobten Männern des Vaterlandes ihren Beyfall nicht versagen, sondern durch Gesetze und andere zweckmäßige Vorkehrungen vielleicht noch am Ende dieses Jahrhunderts ein Werk vollenden helfen, welches an Umfang sowohl, als an innerm Werth keiner andern Erfindung unserer Zeiten nachstehen möchte.

Um übrigens diese so viel versprechende Vereinigung der Aerzte zu dem im Vorhergehenden entwickelten Zweck zu befördern, und ihren Bemühungen einen Vereinigungspunct zu verschaffen, aus welchem sie selbst ihre Arbeiten übersehen, wechselseitig prüfen, verbessern, und so allmählig zu einem Ganzen ausbilden können, habe ich mich entschlossen, wenn nur mein Vorschlag des Beyfalls der Kenner gewürdigt worden, eine periodische Schrift unter dem Titel:

Archiv der Verhandlungen einer Gesellschaft von Aerzten, zur Gründung einer durchaus zweckmäßigen Volksarzneykunde für Aerzte

zu besorgen, der ich dann eine in den nachstehenden Nummern bestimmte Einrichtung zu geben wünsche.

1) Von diesem Archiv erscheint, vom Januar 1796 an, monatlich ein Heft von 6 bis 8 Bogen in Octav, broschirt und in einem farbigen Umschlage. Vielleicht wäre es indessen noch in mancher Hinsicht besser, wenn dieses Archiv vierteljährlich als eine Quartalschrift, jedes Stück zu 18 bis 20 Bogen gerechnet, herauskäme.

2) Jeder Theilnehmer an der Gesellschaft liefert von Zeit zu Zeit so viele Beyträge, daß das Werk ununterbrochen fortgesetzt werden kann, so daß jeder Mitarbeiter jährlich etwa 2—3 Bogen an Beyträgen einsendet, wenn ich so glücklich bin, die Zahl der weiter unten verzeichneten Aerzte für meinen Vorschlag zu gewinnen. Als ordentliche Mitglieder werden aber nur diejenigen angesehen werden können, welche mir bis Michaelis dieses Jahres ihren Beyfall schriftlich zu erkennen gegeben haben werden.

3) Was den Gegenstand der Untersuchungen und Verhandlungen betrift, so habe ich darüber theils schon im Vorhergehenden meine unmaßgebliche Meynung geäußert, theils habe ich zu einer so schätzbaren Gesellschaft von Aerzten das unbegrenzte Vertrauen, daß ihre Mitglieder am besten die vorzüglichsten Gegenstände zu wählen, und bey ihrer Behandlung die angemessenste Methode zu befolgen wissen werden.

4) Jeder Verfasser eines Aufsatzes in diesem Archiv wird es sich hoffentlich gern gefallen lassen, seine Meynungen und Sätze einer Prüfung der übrigen Mitglieder dieser Gesellschaft zu unterwerfen. Dagegen halte ich mich auch von der Humanität der sämtlichen Mitarbeiter überzeugt, daß sie bey ihren Beurtheilungen die strengste Unpartheylichkeit beobachten und die gegen einander schuldige Achtung nicht aus den Augen setzen werden, da nur durch solche gemeinschaftliche Prüfungen die Wahrheit gefunden und die beste Methode zur Bearbeitung und Vollendung eines so wichtigen Gegenstandes bestimmt werden kann.

5) Briefe und Beyträge erbitte ich mir bis dahin, daß ich in dem Intelligenzblatte der allg. Lit. Zeitung öffentlich den guten Fortgang dieses Unternehmens werde bekannt gemacht haben, postfrey; nach dieser Zeit aber hat ein jedes Mitglied der Gesellschaft das

Recht,

Recht, mir alle für die Gesellschaft bestimmten Aufsätze und Briefe unfrankirt zu schicken, indem ich einen Theil des Honorariums zur Bestreitung der Correspondenz bestimmen werde.

6) Die zu den ersten Heften zu liefernden Beyträge erbitte ich mir auf Michaelis mit der Meßgelegenheit; wie ich denn überhaupt alle Beyträge so viel es möglich ist durch Meßgelegenheiten von den Herren Mitarbeitern zu erhalten wünsche.

7) Da dieses Archiv eigentlich nur für Aerzte bestimmt ist, und auch solche Aerzte, die nicht zu der Gesellschaft gehören, ohne daß ich durch diese Ausschließung ihre Verdienste herabwürdige, über einen und den andern Gegenstand Bemerkungen von Wichtigkeit mitzutheilen im Stande sind, die gewiß jedem Mitarbeiter sehr willkommen seyn werden; so werde ich in dem ersten Stücke dieses Archivs jeden deutschen Arzt auffodern, Beyträge, jedoch unter der Bedingung zu liefern, daß seine Bemerkungen und Vorschläge von der Gesellschaft beleuchtet und geprüft werden können. Solche Beyträge werde ich übrigens nicht anders annehmen, als wenn sie postfrey eingesandt werden.

8) Um aber dem Publicum und jedem Beförderer dieser Gesellschaft zu zeigen, daß nur allein der aufrichtige Wunsch das Gute nach allen Kräften zu befördern, nicht aber Privatvortheil oder andere Absichten mich zu diesem Unternehmen veranlaßt haben, so erkläre ich hiemit, daß ich den Theil des Honorars, welcher mir nach Abzug der Umkosten für Correspondenz und eingesandte Beyträge übrig bleibt, zur Belohnung befriedigender Antworten auf gewisse von der Gesellschaft zur Beförderung ihres Zwecks aufgegebene Preisfragen bestimmt habe. Zu dem Ende ersuche ich jedes Mitglied der Gesellschaft, seinem Briefe die bestimmung einer solchen Preisfrage beyzufügen. Habe

ich

ich diese dann von sämtlichen Mitgliedern erhalten, so werden für das erste Jahr 8 bis 10 derselben durchs Loos ausgezogen und in dem ersten Hefte des Archivs von mir angezeigt werden. Jeder Mitarbeiter behält das Recht zur Beantwortung dieser Fragen, welche nach Verlauf von 10 bis 12 Monaten an mich befördert wird. Die Antworten werden darauf entweder in dem Archiv oder besonders abgedruckt und so bald als möglich durch die Mehrheit der Stimmen, welche ich mir in Briefen erbitte, ein Preis von etwa 5 Friedrichsd'or der besten Abhandlung zuerkannt. Erhält eine Abhandlung den Preis, deren Verfasser nicht zur Gesellschaft gehört, so wird er dadurch zugleich ein Mitglied derselben. Nach Verlauf eines halben Jahres, von dem Termin der Einsendung an gerechnet, wird die Vertheilung der Preise geschehen und in dem Archiv bekannt gemacht werden können. Jeder, der eine solche Preisabhandlung liefert, fügt derselben seinen Nahmen und Wohnort in einem versiegelten Zettel bey, welcher auf der äußern Seite mit dem der Abhandlung selbst vorgesetzten Wahlspruch bezeichnet wird. Die Auswahl der Materien für dergleichen Preisfragen überlasse ich gänzlich den Herren Mitarbeitern.

9) Von sämtlichen sehr geschätzten Mitgliedern schmeichle ich mir, gleichfalls die angenehme Versicherung zu erhalten, daß sie, ohne eignes Interesse zu beabsichtigen, diese zum Wohl einer großen und achtungswerthen Nation abzweckenden Beyträge mir gern unentgeldlich mittheilen werden.

10) Damit aber nicht durch den Abzug einer großen Anzahl von Freyexemplaren das Honorarium geschmälert und zugleich die Zahl der Preisaufgaben vermindert werde, wünsche ich, daß jedes Mitglied der Gesellschaft das Archiv auf seine Kosten halte, doch mit der Einschränkung, daß ihm solches für den halben Preis geliefert werde. Sollte dieser Vorschlag indes-

indessen nicht den gewünschten Beyfall finden, und sollte es der allgemeine Wille der Gesellschaft seyn, für jede besondere Abhandlung nach Verhältniß der Bogenzahl ein bestimmtes Honorarium entgegen zu nehmen, so werde ich mir auch solches gefallen lassen; doch werden alsdann die oben erwähnten Preisfragen wegfallen müssen, da ich aus meinen Mitteln die Kosten dafür nicht bestreiten kann.

Nach dieser kurzen Darstellung meiner Absichten und des ihnen entsprechenden Plans, habe ich nun die Ehre, folgenden der gelehrten Welt hinlänglich bekannten und wegen ihrer Verdienste allgemein geschätzten Männern meine Vorschläge zur fernern Prüfung mitzutheilen und Sie um Ihren Beytritt zu ersuchen, nahmentlich die Herren Ackermann in Altorf, Althof in Göttingen, Baldinger in Marburg, Buchholz in Weimar, Bücking in Wolfenbüttel, Brandis in Dryburg, Creve in Maynz, Elsner in Königsberg, Engel in Schwerin, Faust in Bückeburg, Ferro in Wien, Finke in Lingen, Frank in Pavia, Graumann in Bützow, Grimm in Gotha, Gruner in Jena, v. Guldener in Wien, Hahnemann in Pyrmont, Hebenstreit in Leipzig, Hecker in Erfurt, Hennemann in Schwerin, Hensler in Kiel, M. Herz in Berlin, Hildebrandt in Erlangen, Hoffmann d. J. in Frankfurt am Mayn, Hufeland in Jena, Josephi in Rostock, Junker in Halle, Rausch in Militsch, Reck in Koswig, Kletten in Greifswald, Kortum in Wesel, Lentin in Lüneburg, Loder in Jena, Marc in Erlangen, Markus in Bamberg, May in Heidelberg, von Mederer in Freyburg im Breisgau, Melitsch in Prag, Metzger in Königsberg, Michaelis in Torgau, Ploucquet in Tübingen, Rahn in Zürich, Reimarus in Hamburg, Reil in Halle, Römer in Zürich, Selle in Berlin, Scherf in Meinberg, Siebold in Würzburg, Schlegel in Langensalz, Sömmering in Maynz, Stark in Jena,

Stro-

Stromayer in Göttingen, Thilenius in Lauterbach, Usteri in Zürich, Vogel und Weber in Rostock, Weigel in Greifswald, Weissenborn in Erfurt, Wendt in Erlangen, Westendorf in Güstrow, Wichmann in Hannover, Zarda in Prag, v. Zimmermann in Hannover, Zwierlein in Brückenau.

Sie, meine Herren! fodere ich demnach hierdurch zur geneigten Beförderung eines so ganz zum Wohl der Menschheit abzweckenden Unternehmens auf. Sie haben schon so manche Probe Ihrer edeln Gesinnungen aufgestellt und hinlänglich gezeigt, daß Sie keine Gelegenheit vorbeylassen, das Gute zu befördern, wo Sie es können; und sollte ich nicht von Ihren Einsichten mit dem größten Recht erwarten, daß der erhabene Zweck, eine ehrwürdige Nation über eine so wichtige Angelegenheit aufzuklären, nur allein durch Sie am sichersten und besten ausgeführt werden könne? Auf denn, würdige Aerzte und wohlverdiente Beförderer der beglückendsten Wissenschaft, wenden Sie Ihre Kenntnisse und Talente nun einmahl gemeinschaftlich zur Bekämpfung der fürchterlichsten Hyder, zur Unterdrückung und Verbannung der nachtheiligsten Vorurtheile an! Lassen Sie über Deutschland ein Licht aufgehen, bey dessen wohlthätigem Schein seine Bewohner sich so glücklich fühlen und endlich die Fesseln abwerfen werden, die den größten Theil derselben, bey aller Aufklärung, in einer der wichtigsten Angelegenheiten doch immer noch so sehr zurückhielten! Denken Sie sich nur das zerstörende Elend und den herzerweichenden Jammer, den Unwissenheit, Aberglaube, Quacksalber, Empiriker, verführende und selbst betrogene Schriftsteller und jede verkehrte Anwendung medicinischer Lehren je in der Welt gestiftet; denken Sie sich die unzähligen Schlachtopfer, die Deutschland alljährlich diesen verehrten Götzen darbringt; und Ihr Herz wird gewiß erweicht werden, wird und muß Sie unfehlbar zu dem Entschluß auffodern, dem Uebel

bel zu steuern, dem immer mehr einreissenden Verderben entgegen zu arbeiten, und Deutschlands Völker zu beglücken. Und dann der Gedanke, die Retter so vieler tausend Hülflosen, Unglücklichen und Irregeführten werden zu können; wie süß, wie herzerhebend ist dieses Vorgefühl! ja wie belohnend muß der Dank seyn, den Ihnen eine so schätzbare Nation, den Ihnen noch eine späte Nachkommenschaft mit dem innigsten Entzücken im frohen Genuß der wohlthätigsten Aufklärung opfern wird! — Ich schweige und überlasse die Prüfung meines Plans Ihren Einsichten, überzeugt, daß ich zur Beförderung der guten Sache das Meinige gethan habe. Rostock, im April 1795.

D. A. F. Nolde,
ordentlicher Professor der Arzneygelahrheit.

Fr. Keppien,
Buchbinder
in
ROSTOCK
bey der Marien-Kirche.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1748208322/phys_0023
DFG

einigermaßen in seinem Umfange
n ich mir nicht von solchen Män-
Beurtheilung oder zweckmäßige
n versprechen könnte. Gern über-
uere Bestimmung und Entwicke-
ncte sachkundigen Männern und
urzen Umriß des Plans, den ich
genheit ausführlicher darzulegen
Nach meinem unvorgreiflichen
übrigens eine zur Verbesserung
verbundene Gesellschaft von Aerz-
nde Puncte zu beherzigen haben:

d genaue Bestimmung der Gren-
und das Gebiet der populären
nen, dann aber auch eines jeden
jede Klasse von Nichtärzten ins-
sie wichtige Punct seyn, welcher
ng der Aerzte erheischet. Durch
lche manche Schriftsteller in die-
et haben, ist allein ein gar nicht
de gestiftet worden. Aber von
auch gerade hier, zur Berichti-
verständnisse, eine genaue Be-
Kenntnissen und Begriffen einer
tärzten, das Studium ihrer Le-
n und Vorurtheile, die Kenntniß
ndstrich, jedem Stande, Alter und
chiedenheit der Beschäfftigungen
tnisse eigenen Krankheiten und
der Natur und Kunst in ihren
ifications so höchstnothwendig
ierig, daß nur eine über ganz
reitete Gesellschaft sorgfältiger
alle Vorurtheile erhabener Aerzte
nüge leisten kann, wenn anders
ser Gesellschaft für den ganzen
n Gebiets brauchbar und anpas-
Medicinische Ort- und Länder-